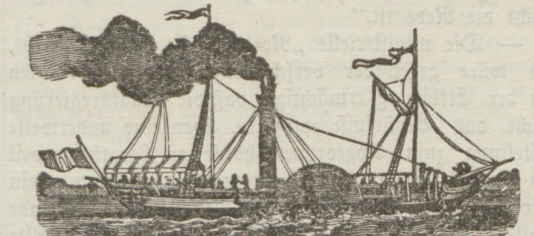
Danziger Dampfboot.

№ 74. **1865.**

Dienstag, den 28. März. **36ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Ostende, Montag 27. März.

Gestern Abend ist das hiesige Arsenal mit dem vollständigen Material durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Dresden, Montag 27. März.

Das heutige „Dresdner Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Frankfurt a. M. folgenden Inhalts: In der heutigen außerordentlichen Bundestagssitzung stellten Bayern, Sachsen und Darmstadt

in Erwägung, daß Oesterreich und Preußen im Verein mit dem deutschen Bunde den Erbprinzen von Augustenburg auf der Londoner Konferenz als zur Erbfolge Bestberechtigten proklamirt hätten; daß die unzertrennliche Verbindung Holsteins mit Schleswig keiner Anfechtung mehr unterliegen könne; daß endlich den Mitprätendenten das Beschreiten des Austrägalverfahrens offen stehe,

folgenden Antrag:

Ein hohe Bundesversammlung wolle unter Vorbehalt einer weiteren Beschlußfassung die vertrauensvolle Erwartung aussprechen, es werde den Regierungen Oesterreichs und Preußens gefallen, dem Erbprinzen von Augustenburg das Herzogthum Holstein in eigene Verwaltung nunmehr zu übergeben, bezüglich der wegen des Herzogthums Lauenburg getroffenen Vereinbarungen aber der Bundesversammlung Eröffnungen zugehen zu lassen.

Auf Antrag des Präsidiums beschloß die Versammlung mit 9 gegen 6 Stimmen, daß die Abstimmung in der nächsten ordentlichen Sitzung, am 6. April erfolgen solle. Luxemburg enthielt sich der Abstimmung. Preußen verlangte die Verweisung obigen Antrages an den betreffenden Ausschuß und gab die Erklärung ab: es bedauere die in eben gefaßtem Beschlusse enthaltene Ueberstürzung, sowie den Mangel an Rücksicht für die Ansprüche anderer Bundesfürsten, namentlich Oldenburgs und Preußens; die preußischen, auf den Friedensvertrag und ältere Rechtstitel gegründeten Ansprüche würden alsbald zur Geltung gebracht werden.

Das Präsidium legte Namens der Versammlung Protest gegen den Vorwurf einer Ueberstürzung ein.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

27. Sitzung am 27. März.

In der heutigen Sitzung machte der Präsident zunächst geschäftliche Mittheilungen, Urlaubsgesuche und Dispensationen betreffend. Der Herr Handelsminister hat 100 Exemplare des Berichts der Preuß. Hauptbank für das Jahr 1864 überreicht. Ein Fabrikbesitzer hat die Nr. 84 der „Staatsbürgerzeitung“ wegen ihres Leitartikels dem Präsidium zur Ansicht eingesendet. Zustimmungsadressen sind eingegangen und liegen auf dem Tische des Hauses aus. Der Abg. Parrisius (Brandenburg) überreicht vor Eintritt in die Tagesordnung eine eben solche von den liberalen Wahlmännern der Kreise Brandenburg und Rathenow. — Dann tritt das Haus in die Tagesordnung, die Fortsetzung der Debatte über den General-Bericht der Budget-Commission. Der erste Redner ist der

Abg. Schulze (Berlin): Ich hätte das Wort nicht genommen, wenn nicht die Aeußerungen des Herrn Kriegsministers mich dazu veranläßt hätten. Der Herr Kriegsminister sagt, die Beschlüsse dieses Hauses werden nicht in dem Hause, sondern in den Fractionen gefaßt. Mit der Budgetfrage haben die Fractionen des Hauses nichts zu schaffen, sondern über unsere Stellung zu dieser Frage hat das Land, die große Menge der Urwähler sich entschieden, hat sich durch die wiederholte Wahl doppelt entschieden und in diesem Sinne unser Mandat ertheilt. Der Herr Kriegsminister sagt ferner: er habe die Erbschaft des Herrn v. Bonin angetreten. Ich möchte das doch bezweifeln. Wir kennen die verhängnißvolle Stelle, die wie eine Klippe in unserer Verfassung hervorragt. So ist es aber nicht wie Herr von Roon sagt. Herr von Bonin hat die Stellung ausgeschlagen und Herr v. Roon hat sie angetreten. Wir haben keinen Grund Verfassungsänderungen herbeizuführen, so lange die Verfassung noch nicht zur Wahrheit geworden. Was wir wollen, ist keine Machterweiterung, sondern wir verlangen nur das uns zustehende Recht. Soll das Recht nur für das Staatsministerium, nicht auch für dieses Haus gelten? Ja — so heißt es — Bauer das ist ganz was Anderes! (Heiterkeit). Der Herr Kriegsminister spricht von einer Existenzfrage. Für wen soll das eine Existenzfrage sein? Für dieses Haus? Wir haben uns nicht gescheut, die Consequenzen unserer Beschlüsse zu tragen. Vielleicht sagt uns der Herr Minister heut darüber etwas Näheres. Meint er etwa die Auflösung? Nun, das ist eine Appellation an das Volk, über die man nie hinweg kommen wird. Die Antwort ist bisher immer erfolgt, sie wird auch jetzt wieder erfolgen, das Volk wird beweisen, in wieweit es das constitutionelle Leben zu schätzen weiß. Wir haben dafür zu sorgen, indem wir das verfassungsmäßige Recht des Volkes wahren, daß uns die Stütze im Volke nicht fehle. (Bravo).

Der Schluß über die Anträge I. II. und III. der Commissionsanträge wird beantragt und angenommen.

Der Minister v. Selchow und der Geh. Ober-Finanzrath Mölle sind ins Haus getreten. Feldmarschall Graf Wrangel hat in der Hofloge Platz genommen.

Referent Abg. v. Hoverbeck: Der Kriegsminister sagt, daß unsere Partei-Organisation an dem Conflikt Schuld sei. Wenn eine solche Organisation existirt, so kann sie nur sehr gering sein. Die Schuld aber, daß wir hier so einmüthig in dieser Frage zusammen stehen, trägt nicht unsere Organisation, sondern des Hrn. Kriegsministers Reorganisation. Redner wendet sich gegen die Auslassungen des Regierungs-Commissar Mölle in der vorletzten Sitzung des Hauses. (Der Finanz-Minister v. Bodelschwingh ist in das Haus getreten). Hr. Mölle hat die angeführten Zahlen absichtlich höher gegriffen, als vorläufig zu den beantragten Ausgaben nothwendig ist. Redner geht die einzelnen Positionen der von Hrn. Mölle mitgetheilten Veranschlagung der Aufbesserungen der Gehälter und Erhöhung anderer Staatsausgaben durch und setzt die Zahlen derselben als dem Verlangen des Hauses entsprechend bedeutend herab und kommt dann zu einem Resultat an projektirten Mehrausgaben von 8,370,000 Thlr., während die Kosten der Militairreorganisation, „die wir bekanntlich streichen werden“, sich auf 7 Millionen und die Mehreinnahmen aus dem Berg- und Hüttenwesen sich auf 1,330,000 Thlr. belaufen, so daß also noch ein geringes Deficit von 40,000 Thlrn. verbleibt. Wenn wir aber das in dieser Weise verlangen, so haben wir wenigstens Etwas gethan, während das Budget der Regierung nichts gethan hat.

Regierungs-Commissar Geh. Ober-Finanzrath Mölle: Was ich vor einigen Tagen hier angeführt, war, wie ich ja gleich von vornherein bemerkte, nur oberflächlich, und wenn ich Manches darin zu hoch gegriffen, so haben mich die Anführungen des Hrn. Vorredners doch noch nicht widerlegt. Ich habe durch meine Berechnung nur nachweisen wollen, wohin ein solches Verlangen des Hauses führen kann. Denn bei Aufstellung eines vernünftigen Finanzplanes muß man so verfahren, wie ich verfahren bin. Aus diesem Grunde finde ich auch keine Veranlassung, den Special-Anführungen des Hrn. Vorredners und den Zahlenangaben entgegenzutreten.

Das Haus tritt in die Berathung des Antrages IV der Commissionsanträge. Abg. v. Benda spricht für seinen Verbesserungsantrag. Der Wortlaut des Commissionsantrages ist ein scharfer, für den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geeignet. Im Lande lernt man die Motive dieses Hauses zu seinen Beschlüssen weniger kennen als den Tenor Ihrer Beschlüsse. Der Hr. Regierungskommissar hat Ihnen ja schon neulich in unübertrefflicher Weise dargelegt, wohin so etwas führen kann. Man muß Mißverständnisse zu vermeiden suchen. Ich empfehle Ihnen die Annahme meines Antrages, um so mehr als der Referent Hr. v. Forckenbeck denselben selbst als einen Verbesserungsantrag mir persönlich gegenüber anerkannt hat.

Abg. v. Hennig: Das Verlangen des Hauses kann durchaus nicht zu Mißverständnissen führen. Schon Hr. v. Patow hat damals, als er die Reorganisation in das Haus brachte, gesagt, daß die Steuerkraft fortwährend im Wachsen sei, und daß dadurch das Deficit gedeckt werden könne. Was wir verlangen, ist nur durch eine rationelle Finanzwirthschaft geboten. Die Aufhebung des Salzmonopols ist schon um deshalb geboten, weil wir dadurch die unermeßlichen Reichthümer an Salzen besser verwerthen können. Die Ermäßigung des Briefporto's hat thatsächlich stets zur Erhöhung der Portoeinnahmen geführt, und der Zuschlag zu den Gerichtskosten ist durch die Verhältnisse nicht geboten. Wir erkennen allerdings die Militair-Reorganisation als den Grund, daß unsere finanzielle Staatslage sich nicht verbessern kann, und deshalb streichen wir sie.

Abg. v. Ernsthausen: Der Benda'sche Antrag bietet allerdings eine mildere Fassung als der Commissionsantrag; da ich aber prinzipiell gegen den letzteren bin, so eile ich auch über den ersteren hinweg. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist doch wahrhaftig nicht der geeignetste, um Steuern zu ermäßigen, und gleichzeitig, wie der Hr. Regierungskommissar in so prägnanter Weise nachgewiesen hat, 15 Millionen mehr auszugeben. Ihre Anträge haben aber wahrscheinlich eine politische Seite und da muß ich Ihnen allerdings bekennen, daß es die höchste Zeit ist, daß für Sie etwas geschieht. Es ist die höchste Zeit, daß Steuermäßigungen eintreten, damit die Staatsregierung nicht mehr in die Lage kommen kann, ohne ein Ihrerseits genehmigtes Budget weiter zu regieren. Zu bedauern ist nur, daß die königliche Staatsregierung auf Ihre Wünsche nicht eingehen will. Sie selbst haben gesagt, daß hinter Ihnen keine materielle Kraft, sondern nur eine moralische steht. Die Resolutionen, die Sie hier beantragen, sind nichts als ein Schachzug, den Sie thun wollen, um die bereits verlorene materielle Kraft wieder zu gewinnen. Hierzu bedürfen Sie mannnigfacher Beihülfe, der Steuerzahler, der Presse, der Stadtverordnetenversammlungen 2c. Die Militärreorganisation ist jetzt nicht mehr der einzige Punkt, an dem Sie Ihren bereits zu lang gewordenen Hebel ansetzen können. Die Militärreorganisation ist jetzt nicht mehr provisorisch, sondern gesetzlich feststehend, hat Eingang gefunden im Volke, welches einsieht, daß die Reorganisation namentlich den verheiratheten Landwehrmännern Vortheil gewährt und welches auch eine Ahnung davon hat, daß die Versuche von 1863 nicht gescheitert wären, wenn die Reorganisation nicht bestanden hätte. Die Resolutionen sind ein Zeichen, daß Sie selbst einsehen, daß Ihre Herrschaft zu Ende geht. Würde die Reorganisation jetzt aufgehoben werden, so würde das nicht zum Heile des Vaterlandes sein. Aber es ist dankenswerth, daß in Preußen noch die feste altpreußische Regierungsform, die in unserem Herrscherhause lebt, noch regiert und die wird uns die Bürgschaft gewähren, daß Ihre Herrschaft noch nicht Platz greifen wird.

Präsident Grabow (den Redner unterbrechend) fordert ihn auf, bei der Sache zu bleiben. Nur bei den Anträgen I.—III. war die Special-Diskussion in die General-Diskussion hinübergeführt, weil die Aeußerungen der Minister und des Regierungs-Commissars das erforderten. Jetzt ist die Special-Diskussion nur auf Antrag IV. der Commission beschränkt.

Abg. v. Ernsthausen (fortfahrend): Ich werde meine Aeußerungen hier abbrechen. Ich mahne Sie zum Compromiß und zur Verständigung mit der Regierung, sonst wird das Volk über Sie und über das Ministerium hinweg sich direct an die Krone wenden. (Lebhaftes Bravo rechts, Zischen links.) Die Diskussion ist geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Forckenbeck erklärt, er sei von seiner Ansicht über den Antrag v. Benda zurückgekommen. Nachdem der Abg. v. Benda wieder zurück geantwortet, daß Herr v. Forckenbeck ihm das erklärt, was er angeführt und nach einer Bemerkung des Abg. Riemann ergreift das Wort der Kriegsminister v. Roon: Zunächst muß ich bemerken, daß ich am Dienstag nur deshalb die Abänderung der Tagesordnung erbeten, weil ich behindert war und weil ich glaubte, daß die Aeußerungen der mir folgenden Redner mir zu Gegenäußerungen Veranlassung geben könnten. Nachdem ich aber heute den stenographischen Bericht gesehen, habe ich nur meine frühern Aeußerungen aufrecht zu erhalten und ihnen nichts hinzuzufügen. Herrn Schulze habe ich nur zu erwiedern, daß seine heutige Aeußerung unrichtig und objectiv unwahr ist und daß sie mir nur um deswillen gethan zu schein scheint, um Details über mein Verhältniß zu dem verstorbenen Herrn v. Bonin zu erfahren. Diese Speculation mißglückt. Ich bin nicht nur in allen Hauptsachen, sondern auch in allen Details mit der Reorganisation einverstanden, so sehr, wie Jemand nur damit einverstanden sein kann, der sie selbst gemacht hat. Uebrigens ist mir auch Herr Schulze den Beweis für seine Behauptung schuldig geblieben.

Präsident Grabow ermahnt die Mitglieder, sich streng an die Geschäftsordnung des Hauses zu halten und nicht gegen Abgeordnete persönliche Bemerkungen zu richten, die nicht im Hause anwesend sind.

Abg. v. Hennig wendet sich in einer persönlichen Bemerkung gegen Abg. v. Benda.

Kriegsminister v. Roon: Die Abwesenheit des Abg. Schulze während meiner Anwesenheit habe ich nicht bemerkt, ich würde sonst dieselbe nicht gemacht haben.

Abg. Schulze (Berlin): Ich habe die Aeußerung des Hrn. Kriegsministers, wenngleich an einem anderen Orte, wohl vernommen, und muß nur sagen, daß er einen Theil meiner Rede nicht verstanden haben muß, daß der Herr Minister aber mit der Reorganisation nicht übereinstimmt, hat er nach dem Wortlaut des stenographischen Berichts hier in diesem Hause am Donnerstag selbst erklärt.

Kriegsminister v. Roon: Meine Erklärung am Donnerstag bezog sich auf den Reorganisationsplan, den ich vorfand und ich darf wohl nicht dem parlamentarisch so gewandten Hrn. Vorredner erst vorführen, daß der Reorganisationsplan, welchen ich vorfand und der im Jahre 1860 dem Hause zur Berathung vorgelegt wurde, von dem Reorganisationsplan, wie er eben zur Ausführung gelangt ist, in einigen wesentlichen Bestimmungen verschieden ist.

Dann ist die Diskussion geschlossen und Abg. Michaelis vertheidigt als Referent den Commissions-Antrag gegen die Angriffe des Abg. v. Ernsthausen. Die Vorschläge des General-Berichts haben nichts weiter im Auge, als die Erweiterung und Förderung der materiellen Interessen, womit sich die Regierung, wenn sie die richtige Position ergriffe, doch in der That nur einverstanden erklären sollte.

Das Haus schreitet zur Berathung des Antrages V. der Commission bezüglich der Gebäudesteuer und damit in Verbindung des Antrages der Abgg. Dr. Waldeck und Genossen.

Abg. v. Kirchmann spricht für den Antrag Waldeck, Abg. Prince-Smith empfiehlt den Commissionsantrag und beleuchtet denselben vom volkswirthschaftlichen Standpunkte. Ein Antrag des Abg. Bresgen auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt. Abg. v. Bonin (Genthin) tritt dem Antrage des Abg. Waldeck entgegen. Es könne scheinen, als dürfe sich das Volk gegen die Eintreibung der Steuern wehren, welche auf dem Gesetz beruhen. Wir haben uns streng an Gesetz und Verfassung zu halten.

Abg. Dr. Faucher spricht für die Kommission und gegen die Gebäudesteuer überhaupt. Nur die Communen sollten die Häuser besteuern, dann würden die Gebäude zugleich rentabler. Eine uncontingentirte Gebäude-Steuer macht alle Anstrengungen der Communen zum Bessern hinfällig. Diese Steuer wird den Communen nur zu ihrem Schaden genommen.

Abg. v. Blankenburg: Nach den Ausführungen der beiden Vorredner kann ich mich jedes Wortes enthalten. Was Hr. Faucher soeben gesagt, das habe ich schon in diesem Hause vor Jahren gesagt, als die Steuer berathen wurde. Ich bedaure, daß unsere Partei damals nicht den Hrn. Faucher als Mitglied dieses Hauses hatte, es wären ihre Widersprüche gegen die Steuer gewiß mit größerer Aufmerksamkeit betrachtet worden. Die Conservativen befolgen aber den Grundsatz, einmal zu Recht bestehende Steuern auch zu bezahlen, und aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen die Annahme des Wagner'schen Antrags auf motivirte Tagesordnung.

Die Diskussion ist geschlossen.

(Schluß folgt.)

Berlin, 27. März.

— Wie schon bekannt, waren am Geburtstage Sr. Maj. des Königs auch die Präsidenten beider Häuser des Landtages zur Beglückwünschung als Deputation erschienen. — Ueber die Antwort, welche Se. Maj. der König dem Präsidenten Grabow ertheilte, sind wir im Stande, Folgendes zu berichten. Se. Majestät dankten für die Gefühle, die der Präsident ausgesprochen, und für die Wünsche des Wohlergehens; äußerte dann, daß das Wohlergehen des Körpers mit dem des Geistes zusammenhänge, daß auf letzteres aber unabläßig und stündlich die Pflichten und Sorgen des Berufs einwirken. — Die Pflichten, die Sr. Majestät der Ihm vom Himmel anvertraute Königliche Beruf auferlege, seien schwer. — Der Rückblick auf das erlebte Jahr, den der Präsident des Herrenhauses eben gethan, sei jedoch für Se. Majestät erhaben, weil Armee und Volk hinter Ihm gestanden habe. Se. Majestät endigten dann mit den Worten: „Diesem Meinem Berufe keine Sorge zu bereiten, ist ihre Aufgabe!" —

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: „In Abgeordnetenkreisen trägt man sich mit Gedanken wegen einer bevorstehenden Schließung oder Vertagung des Hauses. Wir glauben zu wissen, daß von Beidem zur Zeit nicht die Rede ist."

— Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, sie wäre gegenüber verschiedenen Zeitungsgerüchten zu der Erklärung ermächtigt, daß die Staatsregierung nicht das Bedürfniß empfinde, über eine anderweite Stellung zum Abgeordnetenhause zu berathen, weil sie die bisher von ihr eingenommene Stellung allein für die ihrem Rechte und ihren Pflichten entsprechende halte. Sämmtliche der Staatsregierung unterstellte Absichten auf Concessionen, Auflösung der Kammer oder Vertagung derselben seien unbegründet; der am Sonnabend abgehaltene Conseil habe sich nicht mit Fragen der Politik beschäftigt. — Ferner schreibt diese Zeitung: Wie man hört, werden Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt heute am Bundestage den Antrag stellen, daß Preußen und Oesterreich unverzüglich den Augustenburger als Herzog von Holstein einsetzen. Die „N. A. Z." erwartet, Preußen werde etwaigen Versuchen, die Erbfolgefrage durch einen Act bundestäglicher Cabinetsjustiz zu erledigen, mit entscheidender Geltendmachung der eigenen Rechte und derjenigen des Königshauses entgegentreten. In sofern könne die Verhandlung nächster Tage eine Aenderung der bisherigen politischen Situation bringen.

— Die Nachricht von einer in München zu Gunsten der preußischen Forderungen eingetretenen Wendung wird man mit Vorsicht aufnehmen müssen. Sie wiederspricht nicht nur allen seitherigen Mittheilungen über die Stimmung des bayerischen Cabinets, sondern sie hat auch in hohem Grade die Wahrscheinlichkeit gegen sich. Nachdem Oesterreich die preußischen Forderungen in ihren wichtigsten Punkten für unannehmbar erklärt hat, wäre es durchaus mit der sonstigen bayerischen Politik nicht in Einklang zu bringen, wenn Herr von der Pfordten eine Haltung annähme, welche die Aussichten eröffnete, Bayern werde sich über jene Forderungen mit Preußen verständigen und das kurz vor dem Zusammentritt des bayerischen Landtags, dessen Majorität dadurch schwerlich in eine angenehme Stimmung gegen den Leiter des bayerischen Ministeriums versetzt werden würde. Es ist möglich, daß Herr von der Pfordten Aeußerungen von im Allgemeinen versöhnlichem Charakter hat fallen lassen; aber es dürfen dieselben in sachlicher Hinsicht kaum über die Linien hinausgegangen sein, welche Oesterreich in seiner Antwort eingehalten hat.

Trier, 23. März. Die „Trierer Ztg." schreibt: Eine aus Rom vom 11. d. Mts. datirte Korrespondenz sagt über die Präkonisirung unseres hochw. Bischofes Folgendes: „Der Informativ-Prozeß über den zum Bischof von Trier erwählten Probst Dr. Pelldram wird auf Anordnung des h. Vaters in der päpstlichen Kurie geführt. Der Papst hat einige bei der Wahl stattgehabte Ungenauigkeiten selbst korrigirt, und die Diözese Trier kann sich der sicheren Hoffnung hingeben, durch die Präkonisation des Propstes im nächstbevorstehenden Konsistorium den bischöflichen Stuhl wieder besetzt zu sehen." Dieser Nachricht fügen wir noch bei, daß die Consecration des hochw. Bischofes in der Kathedrale zu Breslau stattfinden wird, wo Hochderselbe auch die h. Priesterweihe empfangen hat.

Paris, 24. März. Der „Commerce Algérien" giebt folgende Nachrichten über die Empörung der Kabylen. Am 16. März haben diese drei gleichzeitige Angriffe unter sich beschlossen. Am selben Tage und zur selben Stunde warfen sie sich auf das Lager der Franzosen, welches Saint-Faix kommandirt, und auf das von O. Gorman kommandirt, so wie auf dasjenige des Scheik de Zagac, welcher getödtet wurde. v. Saint-Faix schlug nach einem verstellten Rückzuge die 3000 Feinde in die Flucht, tödtete und verwundete ihnen etwa 150 Mann und bemächtigte sich einer großen Menge Waffen und Vieh. Ihm wurde ein Pferd erschossen und nur seiner großen Kaltblütigkeit verdankte er seine Rettung. Die Franzosen hatten in diesem Kampfe nur 1 Todten und 7 Verwundete. Gorman, welcher im Lager überfallen wurde, hatte 700 Araber zu seiner Verfügung, deren größter Theil leider zum Feinde überging. Er mußte sich zuletzt zurückziehen, da er nicht allein von den Empörern, sondern auch von einem Theil seiner eigenen Soldaten verfolgt wurde.

— 25. März. Eine zahllose Menschenmenge war am 19. nach dem Tuileriengarten geströmt, um zu sehen, ob der „Marronnier du 20. Mars" schon Blätter habe. Bekanntlich herrscht unter dem Volke — und hoch- und höchstgestellte Persönlichkeiten sind hierin, wie das Volk — der Glaube, daß, wenn der bewußte Kastanienbaum am 20. März Blätter hat, und wenn auch nur ein einziges, dieses ein gutes Anzeichen für die Familie Bonaparte ist. Seit 1849 war der Baum am 20. März nie ohne Blätter. Heute zeigt er Knospen, und bei dem rauhen Nordwinde, den wir seit gestern haben, ist keine Hoffnung vorhanden, daß er über Nacht Blätter bekommen werde. In gewissen Kreisen herrscht dieserhalb eine Art von Bestürzung, und Mancher, der heute vor dem Kastanienbaume stand, schüttelte bedenklich das Haupt.

— Die „Revue Contemporaine" läßt sich heute in einer ganz anderen Weise, als vor zwei Wochen über die schleswig-holsteinische Frage aus: „Nachdem die Mittelstaaten, schreibt sie, dem Wiener Kabinet ihre eigene Entrüstung nicht mitzutheilen vermochten, wendeten sie sich an Frankreich, und man versichert, daß Herr v. Beust verschiedene Schritte gethan hat, um das Tuilerien-Cabinet aus der Zurückhaltung, die es sich auferlegt, herauszubringen und zur Formulirung eines Tadels gegen die preußischen Ansprüche zu veranlassen. Es sollte uns aber sehr wundern, wenn ihm dies glückte. Wie die Frage heute liegt, ist sie eine rein deutsche. Wir begreifen sehr wohl den Kummer, mit welchem Baiern und Sachsen auf diese Semi-Mediatisirung des neuen deutschen Bundes-Mitgliedes blicken; es ist dies ein schlimmes Exempel, ein beunruhigender Präcedenzfall. Allein sie werden ebensowohl auch begreifen, daß Preußen um einer so geringfügigen Sache Preußen gegenüber keine drohende Haltung annehmen kann. Ob der neue Souverain mehr oder weniger unabhängig sei, ob Preußen in den Herzogthümern Seeleute aushebe oder nicht, ob es unter diesem oder jenem Vorwande über die 20 bis 30,000 Mann, welche der neue Staat vorkommenden Falls stellen kann, verfüge: das sind alles untergeordnete Fragen, in welche wir uns, weder im Namen der uns theuern Principien, noch im Interesse des europäischen Gleichgewichts, einmischen können.

London. Die vorige Woche hat zwei grobe Versündigungen gegen hochgestellte Persönlichkeiten auf dem Gewissen. Als Lord Palmerston die canadisch-amerikanische Debatte im Unterhause durch seine friedeathmende Rede zum Schlusse gebracht hatte, begab er sich, um einen Augenblick frische Luft zu schöpfen, in die äußern Räume des Parlamentsgebäudes. Im Begriffe, eine Thür zu öffnen, erhielt er einen plötzlichen Stoß, der ihn zur Erde warf: von der andern Seite wurde nämlich die Thür in demselben Momente hastig aufgestoßen. Hülfe eilte sogleich herbei, um den edlen Lord aufzuhelfen, welcher jedoch trotz seiner achtzig Jahre und des steinernen Fußbodens, auf den er hingeschleudert worden, sich unbeschädigt und wohlgemuth selber emporraffte, in das Haus zurückging und während der folgenden Diskussionen über verschiedentliche Gesetzvorlagen in seinen gewöhnlichen, gesunden Schlummer einnickte, als ob ihm nichts zugestoßen sei. Ob es etwa ein Tory war, der den Premier in ominöser Weise zu Fall gebracht hat, meldet die Chronik nicht. Des anderen, in seinen Folgen etwas unangenehmeren Ereignisses Opfer war der Prinz von Wales. Derselbe war nach Chertsey hinausgeritten, um das Wettrennen anzusehen und als er gegen Schluß desselben, an den Heimweg denkend, seine Uhr consultiren wollte, machte er die enttäuschende Bemerkung, daß inzwischen lange Finger Wohlgefallen an ihr gefunden hatten. Es war eine werthvolle goldene Taschenuhr, ein Geschenk von seiner königlichen Mutter. Die Polizei hat sich bisher vergebens nach dem Verwegenen umgesehen, der seine Kunst an dem Thronerben des britischen Reiches auszuüben gewagt hat. Sollte er doch noch gefaßt werden, so wird ihm zur Belohnung wohl das Prädicat eines Hoftaschendiebes Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Wales verliehen werden außer dem freien Quartier und der Beköstigung aus Staatsfonds, worauf er ohnehin von Rechtswegen Anspruch hat.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Dem „Wilnaer Wiestnik" zufolge sind im Gouvernement Grodno neuerdings wieder 1150 Personen zur Griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten. Von den Convertiten gehörten 545 Männer und

588 Frauen zum Römisch-katholischen, 1 Mann und 2 Frauen zum lutherischen Bekenntniß, 2 Männer und 11 Frauen zur mosaischen Religion. — In Mohilew befinden sich gegenwärtig noch 45 Personen wegen politischer Vergehen in Untersuchungshaft. Auch in den übrigen Litthauischen Gouvernements hat die Zahl der politischen Gefangenen sich bedeutend verringert und die normalen gesetzlichen Zustände befestigen sich dort immer mehr. — Beim General-Gouverneur Murawieff sind in letzter Zeit wieder mehrere Eingaben von römisch-katholischen Geistlichen eingegangen, worin dieselben unter der Bedingung, daß die Russische Regierung ihnen Schutz gewährt, sich bereit erklären, sich mit ihren Gemeinden von Rom loszusagen. — In voriger Woche wurde von Warschau wieder ein Transport politischer Gefangener nach Sibirien abgeschickt. Voraussichtlich werden diese periodischen Deportationen nicht sobald aufhören, da täglich einzelne Gefangene aus Warschau und den Gouvernements auf die Citadelle eingeliefert werden. So wurde in diesen Tagen der Probst der St. Alexander-Kirche verhaftet und in den Wohnungen mehrerer Polnischen Beamten der Warschau-Wiener Eisenbahn wurden umfassende Revisionen abgehalten, die ebenfalls Verhaftungen zur Folge hatten. Am 17. d. wurde in Warschau ans dem Lublinschen ein ganzer Wagen voll Gefangener eingebracht, der von einer starken Militär-Escorte begleitet war.

(Ostsee-Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. März.

✝ Das Füsilier-Bataillon 4. Ostpr.-Gren.-Regts. No. 5 wird am Sonntag den 2. April c. zur Zeit unter Kommando des Herrn Oberstlieutenant v. Wenckstern nach Bartenstein ausmarschieren und dort Standquartier nehmen.

✝ Der wegen seiner besonderen Kunstfertigkeit bekannte hiesige Klempnermeister Blank, welcher vor 2 Jahren ein aus Metall gefertigtes Modellschiff der Corvette „Gazelle" an das Königliche Marineministerium für 1000 Thlr. verkaufte, hat wiederum ein Modellschiff des Dampf-Aviso „Pr. Adler" in Arbeit.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins gab Herr Friedländer den Schluß seines in voriger Sitzung begonnenen Vortrages: „Ueber die Entwickelung, Befestigung und das Ende der englisch-ostindischen Handels-Compagnie." Nach Clive's Abgang 1772 wurde Hastings Generalgouverneur. Wenn Clive als Begründer jener überseeischen Macht angesehen werden müsse, so Hastings als ihr Mehrer und Kräftiger. Der von seinen heimathlichen Machthabern auf ihn geübte Druck zur Erlangung möglichst vielen Geldes veranlaßte ihn zu List und Härte, ja zu Unredlichkeiten in der Verwaltung. Indeß wies Redner nach, wie seine unmoralischsten Thaten nur aus Nothwehr gegen gleiche Waffen hervorgegangen seien. Die außerordentlichen Verdienste, welche Hastings um die Macht-Begründung Englands in Ostindien hatte, hinderten doch nicht daß er, bei seiner Rückkehr in sein Vaterland 1787 mächtig angegriffen, ja des Hochverraths angeklagt wurde. Nach 8 Jahren wurde er freigesprochen, sein Vermögen war aber gänzlich ruinirt und er mußte bis zu seinem 20 Jahre später erfolgenden Ende von Unterstützungen der Handels-Compagnie leben. Die nach ihm folgenden Gouverneure von Ostindien hatten bei Innehaltung der von Clive und Hastings eingehaltenen Politik wenig Mühe, die durch Letzteren bereits befestigte Macht der Engländer in Ostindien durch allmälige Annexion noch mehr zu erweitern. 1858 erlosch die Handels-Compagnie, und nun fiel dieses so reiche und ergiebige Land von etwa 180 Mill. Einwohnern an die Krone Englands, welche es seitdem durch Vicekönige verwalten läßt. — Lauter Beifall dankte Herrn Friedländer.

†† Die von dem Männer-Turn-Verein vorgestern stattgehabte Nachfeier seines Stiftungsfestes, welche im Gewerbehause arrangirt worden war, ist, wie uns mitgetheilt wird, von der fröhlichsten Stimmung begleitet gewesen. —

†† Gestern befand sich ein sehr reicher Rittergutsbesitzer aus der nächsten Umgegend unserer Stadt wegen Wuchers auf der Anklagebank. Die Verhandlung gegen ihn war außerordentlich interessant, wurde jedoch, weil sich die Vernehmung von noch zwei neuen Zeugen als nothwendig erwies, vertagt. Wir sind deshalb nicht in der Lage, jetzt schon über dieselbe zu berichten. Der eine dieser beiden in dem neuen Audienztermin noch zu vernehmenden Zeugen ist ein Kanfmann in Berent, der andere in hiesiger Stadt ansäßig und gehört dem Beamtenstande an.

Stadt-Theater.

§§ Wir können Fräul. Hedwig Raabe nicht besser bei dem hiesigen Theater-Publikum einführen, als dadurch, daß wir folgende Korrespondenz aus St. Petersburg vom 15/27. Febr. d. J. abdrucken, welche die „Leipziger Allg. Theater-Chronik" veröffentlicht hat:

„Der leuchtende Stern, der das Engagement von Frl. Raabe begleitete, hat sich bis zum Scheiden dieser hochbegabten und gefeierten Künstlerin im strahlenden Glanze erhalten. Die letzte Woche vor den Fasten, die sogenannte Butterwoche, während welcher Vormittags und Abends in allen vier Theatern der Residenz gespielt wird und Russen, Deutsche, Franzosen und Italiener mit ihren besten Truppen, d. h. mit anlockenden Neuigkeiten an Stücken, Opern, Balletten, um Vormittags das Theater zu füllen, in's Feld rücken, bewies am deutlichsten, von welch außerordentlicher Anziehungskraft das Talent von Frl. Raabe ist. Die deutsche Truppe bedurfte diesmal keiner neuen Stücke, keiner anziehenden Posse; sondern sie sendete einzig und allein die kleine Zauberin Raabe in's Treffen und das marienhafte Lorle, der kecke Taugenichts, die liebliche Anne Lise und die kleine Grille, welche schon so oft in diesem Jahre die Feuerprobe bestanden und ihre magnetische Gewalt geübt, bestanden siegreich den Kampf der Konkurrenz mit Russen, Italienern und Franzosen und füllten auch Vormittags die weiten Räume des Marien-Theaters bis auf den letzten Platz. Zur letzten Vorstellung „die Grille" war der Andrang so gewaltig, daß schon große Protektion dazu gehörte, um ein Plätzchen zu erwischen und man vergebens 25 Rubel für einen Lehnstuhl bot. — Diese Räume waren schon oft Zeugen von den begeisterten Ausbrüchen eines enthusiasmirten Publikums: aber innigere, herzlichere Beweise von Anerkennung, Anhänglichkeit und liebender Zuneigung sind wohl nicht leicht einer Künstlerin in so hingebender und verschwenderischer Weise zugeströmt, als sie an diesem Morgen bei der Abschiedsrolle von Fräul. Raabe sich kund gaben. Es war gerade, als schiede ein theures Kind aus dem Kreise der Seinigen und der Strom aufgehäufter Gefühle bräche sich im Moment der Trennung auf einmal Bahn: so schüttete unser dankbares Publikum die Fülle aller Liebeszeichen auf das geliebte Haupt seines angebeteten Schooßkindes nieder. Fräulein Raabe wurde nicht nur während der ganzen Vorstellung bei ihrem jedesmaligen Erscheinen mit Beifall begrüßt und nach jeder Scene und Aktschluß mehrfach gerufen, sondern sie ward bei jedem Abgang mit irgend einer Liebesgabe erfreut. Nach dem 1. Akt wurde ihr ein Schwarzbrod, dessen innerer Raum zwei kostbare Braceletten und Ohrgehänge mit Brillanten enthielt, mit folgender Aufschrift überreicht:

Damit die kleine Grille
Sich ihren Hunger stille,
Auf ihrer weiten Reise
Ein russisch Brod verspeise;
Und, wenn sie es verzehrt,
Schnell zu uns wiederkehrt.
Von einem durch sie begeisterten Bäcker.

Außerdem wurde ihr noch ein Brillant-Armband weit über 1000 Rubel an Werth verehrt und die Ausgabe für Camelien und Rosen-Bouquets und Kränze — jetzt zur Winterzeit — womit sie stets geschmückt die Scene verließ, erfordert schon allein das Opfer eines nicht unbeträchtlichen Capitals. — Als Fräul. Raabe am Schluß der Vorstellung zum zehnten Male erschien nnd Adieu, auf Wiedersehen sagte, erhob sich die ganze Versammlung; die Damen aus den Logen wehten mit den Taschentüchern und die Herren mit ihren Hüten winkten ihrem scheidenden Liebling ein Lebewohl zu. Doch beruhigten sich die Wogen des Beifalls nicht eher, als bis Fräul. Raabe an der Hand des allverehrten Ober-Regisseurs Dr. v. Königk-Tollert nochmals erschien und das erregte Publikum diese Gelegenheit ergriff, ihm, dem Urheber der Genüsse, welche das Engagement des Frl. Raabe zur Folge hatte, den Zoll seiner aufrichtigen Dankbarkeit und Verehrung in den begeistertsten Acclamationen an den Tag zu legen. Frl. Raabe trat 42 Mal auf bei stets ausverkauftem Hause und der Antheil, der auf die Abende ihrer Mitwirkung kommt, beträgt 38,000 Rubel. Die Direction hat ihr auch in Anerkennung ihrer Verdienste und der liebenswürdigen Bereitwilligkeit, stets für eine erkrankte Collegin einzutreten, ein freiwilliges Geschenk von 1000 Rubeln überreicht."

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Brandstiftung aus Fahrlässigkeit.] Mit dem Feuer und Licht vorsichtig umzugehen, das ist eine sehr alte Mahnung. Leider aber wird sie nicht immer so befolgt, wie es zu wünschen ist. Zur Warnung sei gesagt, daß diejenigen, welche sie nicht befolgen, sehr leicht vor das Criminal-Gericht kommen können und zwar auch in dem Falle, daß ihre Unvorsichtigkeit keine erheblichen Folgen nach sich gezogen. Hiervon haben mehrere hiesige Dienstmädchen im Laufe des vergangenen Winters, welche das Geschäft der Ofenheizung zu besorgen hatten, unangenehme Erfahrungen gemacht, indem sie namentlich mit dem Aufbewahren der Asche unvorsichtig umgegangen sind. Das in dem Hause Nr. 90 der Breitgasse dienende Mädchen Marie Lingenberg hatte, nachdem sie die Oefen ihrer Herrschaft geheizt, glüheude Asche in einen holzernen Kasten geschüttet, ohne die glimmenden Funken, wie sie es hätte thun sollen, durch Wasser auszulöschen. Die Folge war, daß sich das Holz des Kastens entzündete, und daß das dadurch entstandene Feuer eine Holzwand und den Fußboden ergriff. Glücklicher Weise kam die stets schlagfertige Feuerwehr hinzu und löschte den im Entstehen begriffenen Brand, der leicht hätte sehr gefährlich werden können. Die Lingenberg kam unter die Anklage fahrlässiger Brandstiftung und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt.

[Anklage wegen Diebstahls und Beamtenbeleidigung.] Der Schlosser Joh. Reich, 27 Jahre alt und mit 1 Woche Gefängniß bestraft, forderte eines Abends einen auf dem Kohlenmarkt mit seinem Fuhrwerk haltenden Droschken-Kutscher auf, ihn zu fahren. Der Kutscher war denn auch sofort freudig bereit, der Forderung nachzukommen, und zwar um so mehr, als er schon längere Zeit auf einen Fahrgast gewartet. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß Reich mit seiner Forderung es nicht ernst gemeint, sondern nur eine Neckerei im Sinne gehabt hatte. Als er für diese verantwortlich gemacht werden sollte, ergriff er die Flucht. Indem er sich unter dem hohen Thor hart verfolgt sah, warf er mehrere Messer von sich. Nachdem man ihn festgenommen, wurden die von ihm weggeworfenen Messer in Beschlag genommen. Man vermuthete, daß er dieselben durch Diebstahl an sich gebracht. Bei seiner Festnehmung zeigte er sich sehr widerspenstig und beleidigte die ihn festnehmenden Polizei-Beamten. Er wurde demnach nicht nur des Diebstahls, sondern auch der Beamtenbeleidigung angeklagt. In der gegen ihn stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlung wurde er von der Anklage des Diebstahls frei gesprochen, dagegen der Beamtenbeleidigung für schuldig befunden und zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Der Polenprozeß.

Berlin, 25. März.

In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes wurde in den Spezial-Verhören fortgefahren. Der Gutsbesitzer Wladislaus v. Zakrzewski ist beschuldigt, als Lustrator der Kreise Krotoschin und Pleschen fungirt und außerdem die Führung eines Insurgentenhaufens übernommen zu haben, der vom preußischen Militär zum Rückzuge gedrängt wurde. Das Gerücht bezeichnet ihn als einen der thätigsten Gehülfen des Dzialynskischen Comités. Der Angeklagte erklärt, daß er den Grafen Dzialynski nicht persönlich, sondern nur par renommé gekannt habe. Er giebt zu, daß er sich an einem Zuzuge von Insurgenten nach Kongreßpolen betheiligt, weil er eine ganze Anzahl Verwandte daselbst habe, deren Schicksal ihm nicht gleichgültig gewesen sei. Er sei in das Taczanowskische Korps eingetreten, habe mit bei Peisern gefochten und sei dort verwundet worden. Daß der Kampf nicht blos der russischen, sondern auch der preußischen Regierung gegolten, will er nicht angenommen haben, ja er bestreitet dies direkt. — Der nächste Angeklagte Boleslaus v. Bronikowski aus Kuschten, 24 Jahre alt, Sohn eines Rittergutsbesitzers, soll sich laut der Anklage unter denjenigen Zuzüglern befunden haben, welche bis zum 15. März 1863 in Jaraczewo versammelt waren. Vier Wochen später soll er einen Haufen von 80 Zuzüglern bei Brodowo über die Grenze geführt haben. Dann trat er bei Taczanowski als Kavallerie-Offizier ein, machte die Gefechte bei Peisern, Kolo und Ignacewo mit und floh nach dem letzteren über die preußische Grenze zurück. Seine Anwesenheit im Taczanowskischen Lager räumt er ein, will daselbst aber von den dort abgehaltenen Kriegsgerichten nichts gesehen, auch nicht von preußenfeindlichen Zwecken gehört haben. Er erklärt, sich am Kampfe nur deshalb betheiligt zu haben, weil die Ungerechtigkeiten, deren Gegenstand die unglücklichen Einwohner von Kongreßpolen gewesen, ihn empört hätten. — Es folgt der Angeklagte Wladislaus v. Oppen aus Sendzie im Kreise Samter. Er gehörte zu denjenigen 70 Bewaffneten, welche am 1. Mai 1863 in unmittelbarer Nähe von Peisern kurz vor ihrem Uebertritt nach Polen von preußischem Militär verhaftet worden sind. Aus diesem Haufen sind auf eine preußische Patrouille zwei scharfe Schüsse abgefeuert worden, wonächst auch die Soldaten auf den Haufen scharf zu schießen begannen. Die Insurgenten streckten demnächst die Waffen. Einer von ihnen hatte einen Schuß durch die Brust erhalten, so daß er sofort todt hinfiel. v. Oppen erhielt einen Streifschuß am Kopfe. Bei der Verhaftung ist ihm ein Hirschfänger abgenommen worden. Der Angeklagte will ohne alle revolutionäre Zwecke und theils aus Neugierde, theils um Verwandte zu besuchen, sich den Zuzüglern angeschlossen haben. — Der nächste Angeklagte, Probst Simon Radecki aus Gostyn, gehört ebenfalls zu den in der ersten Serie in contumaciam zum Tode Verurtheilten; er hat sich gegenwärtig gestellt. Nach der Anklage soll er als Kriegskommissarius des Kreises Kröben thätig gewesen sein. Dies erhellt aus mehreren, von Skoraczewski an das Centralcomité in Posen erstatteten Berichten. Diese Funktionen sollen indessen nicht viel über einen Monat gedauert haben, und ist er, da seine Wirksamkeit wegen seines Berufes nur eine beschränkte war, bald durch eine geeignetere Persönlichkeit ersetzt worden. Seiner Verhaftung hat er sich unter Aufgabe seiner Pfarrstelle durch die Flucht entzogen. Der Angeklagte stellt jede Schuld in Abrede und erklärt, daß er nur geflohen sei, um sich der langen Untersuchungshaft zu entziehen. — Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Lutomski aus Staw ist in der Dzialynski'schen Brieftasche als Kreis-Kommissar für den Kreis Wreschen verzeichnet. Das dem Angeklagten gehörige Gut Staw soll namentlich einer derjenigen Orte gewesen sein, an welchem das National-Comité Zuzügler sammelte und Waffen anhäufte. Der Angeklagte soll ferner einen größeren Zuzug von 150 Mann organisirt und an die Grenze geschafft haben, was die Anklage aus einem Briefe des Barons v. Seydewitz an das National-Comité folgert. Mit dieser Thätigkeit sollen auch mehrere Reisen des Angeklagten zusammenhängen, die er im November 1862 nach Paris und Krakau unternommen hat. Auch dieser Angeklagte stellt jede revolutionäre Thätigkeit in Abrede. Daß Zuzügler sich auf seinem Gute gesammelt, giebt er zu, behauptet jedoch, daß er nicht im Stande gewesen sei, dies zu verhindern. Den Baron von Seydewitz will er nicht kennen, die Reise nach Paris zum Vergnügen und im wissenschaftlichen Interesse die Reise nach Krakau lediglich deshalb unternommen haben, um sich über die damals umlaufenden Gerüchte, so wie über den Stand der Dinge durch eigene Anschauung zu informiren. Nach dieser Vernehmung schließt die heutige Sitzung. Nächste Sitzung Montag.

Ueber weibliche Erziehung.

Vor Kurzem hat Herr Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Wiese in Berlin einen Vortrag über weibliche Erziehung gehalten, der des Lehrreichen und Beherzigenswerthen viel enthält. Wir theilen deßhalb unsern Lesern Einiges aus demselben mit. Bereits vor 200 Jahren, heißt es u. A. in dem Vortrag, habe Fénélon sein Buch über die Erziehung des Mädchen geschrieben und frage man sich, wie es in dieser Beziehung in Deutschland stehe,

so müsse man sich gestehen, daß es bei uns nicht an Interesse und kostspieligen Einrichtungen für die Erziehung der Mädchen fehle. Jahrhunderte lang hätten Gymnasien bestanden und daneben bescheidene Töchterschulen, bis die Richtung der Zeit die sogenannten höheren Töchterschulen ins Leben gerufen habe, die meistentheils aus jenen hervorgegangen. Der Staat, der hierauf nur Geringes verwende, übersehe nicht, daß allgemein verbindliche Vorschriften für den Lehrplan nicht vorhanden seien. Dies Gewährenlassen von Seiten des Staats könne aber nicht als Gleichgültigkeit eingesehen werden; denn es sei das ein Gebiet, welches sich der unmittelbaren Einwirkung des Staates entziehe. Weiblichen Händen und Herzen sei die früheste Pflege des Leibes und der Seele anvertraut, und so flößen von daher oft in unscheinbaren Anfängen die Quellen des Heils oder Unsegens in alle Gebiete des öffentlichen oder Privatlebens. Die Frauen hätten für ihren Beruf eine reiche natürliche Mitgabe erhalten, aber Erziehung und Bildung solle dazu helfen, daß sie ihn zu erfüllen willig und geschickt würden. Der Begriff der Bildung, nicht als Besitz, sondern als Thätigkeit, setze ein Dreifaches voraus: den zu bildenden Stoff, das Ziel und die Hand des Bildners. Es sei vielleicht die größte pädagogische Weisheit und Kunst, da es eine absolute Pädagogik gäbe, dasjenige zu erkennen und auch zu benutzen, was vorhanden sei. Unbestritten bleibe jedenfalls, daß bei den Mädchen sehr frühzeitig eine größere Empfänglichkeit und Erregbarkeit nach der Seite des Gefühls und des Gemüths hervortrete. Dem vorwiegenden Gefühlsleben entspreche aber mehr das Verständniß für das Persönliche, als für das Allgemeine. Man dürfe daher nicht außer Acht lassen, daß neben dem von der Natur Gegebenen, das Ziel sich durch die Bestimmung des Geschlechts normire, und was hiernach Aufgabe der Erziehung sei, erkenne man nur, indem man auf das Ganze des Lebens schaue. Von dieser Idee des Ganzen müsse denn auch die Idee der Erziehung beherrscht sein. Es gelte nicht bloß, zu sorgen, daß das Kind lebe und gedeihe, sondern, daß seine Seele behütet und frühzeitig in ihm Alles gepflanzt werde, was das Leben wirklich glücklich mache. Als letztes Ziel des Menschen bezeichne man die Ausbildung der Persönlichkeit, und vor Jedem stehe ein Bild dessen, was er werden solle. So lange er das nicht sei, habe er nicht seinen Frieden. — Das allgemeine Ziel, die Richtung auf die Persönlichkeit, auf welche die weibliche Erziehung hingelenkt werden müsse, schließe nicht aus die verschiedenen leiblichen und geistigen Dispositionen in ihrer Mannigfaltigkeit zu berücksichtigen, und wo sich ein besonderes Talent aufthue, könne dies auch seine eigene Pflege finden. Was nun die bildende Hand betreffe, so liege diese naturgemäße Pflicht den Eltern ob. In den mittleren Ständen sei die Erziehung längere Zeit überaus einfach geblieben und habe alles Flitterstaates der Bildung entbehrt, während in den höhern Ständen an die Stelle der Schule und häuslichen Erziehung die Instituts- oder Pensions-Erziehung getreten sei, die schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Ruf gekommen sei, daß sie Anleitung zur Eitelkeit gebe. Die Umkehr zu einer vernünftigen Erziehung habe bereits Rousseau in seinem „Emil" anzubahnen versucht, und den Satz an die Spitze gestellt: „Alles ist gut, wie es aus den Händen der Natur hervorgehe", und dieses Natur-Evangelium mit seinen Widersprüchen habe man in Deutschland mit großer Begierde aufgenommen.

(Schluß folgt.)

[Eingesandt.]

Preußen-Lied.

Im Walde stand ein Eichenbaum,
Sein Stamm war mürb' und alt,
Die Aeste trugen Blätter kaum;
Es schämte sich der Wald.

Die Wurzel aber war gesund
Und trieb ein neues Reis,
Das wuchs heran, von Stund' zu Stund',
Ward kräft'ger als der Greis.

Bald wölbte sich ein weites Dach
— Des Waldes Schmuck und Stolz —
So daß der Sturm nicht weiter brach
Entzwei das alte Holz.

Da trat der Förster an den Baum,
Ein Kund'ger mit dem Wort:
„Dem Sprößling werde freier Raum,
„Was abgelebt, muß fort!" — St.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 27. März.

pr. Frühjahr: Hull 14 s. 6 d. u. Grimsby 14 s. pr. Load □-Sleepers. St. Nazaire 52 Frcs. u. 15% pr. Last fichten, 57 Frcs. u. 15% pr. Last eichen Holz.

An Frau Tuczek-Herrenburger.

Beflügelt wird das Wort aus Deinem Munde,
Aus hohem Flug in unser Herz zu dringen,
Und wie ein holder Wunderton zu klingen
Wohl fort und fort in seinem tiefsten Grunde.

Dein Lied, es giebt uns lebensvolle Kunde
Von den Gefühlen, die auf Geistesschwingen
Dem Ernst des Lebens jubelnd sich entringen,
Um zu verklären mild die dunkle Stunde.

Was lebt in Deinem herrlichen Gesange,
Es ist der ew'gen Kunst hell strahl'nde Blüthe:
Ein Friedensgruss im wilden Kampf der Zeit.

O mög' auf Deinem weitern Lebensgange
Dir wohnen stets der Friede im Gemüthe,
Der Dich dem Göttlichen der Kunst geweiht!

Meteorologische Beobachtungen.

28	4	333,62	3,6	SSO. mäßig, bewölkt.
29	8	334,80	1,7	Südl. flau, bewölkt.
	12	335,03	4,1	do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. März.

Weizen, 200 Last, 128.29pfd. fl. 410; 127.28pfd. fl. 390; 125pfd. fl. 372½; 124.25, 125pfd. fl. 363, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 50 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.
Weiße Erbsen, feuchte fl. 276 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. März.

Weizen 120—130pfd. bunt 53—67 Sgr.
120—132pfd. hellb. 56—71 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—131pfd. 37½—41 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 48—52 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 43—46 Sgr. }
Gerste kleine 106—115pfd. 27/28—33 Sgr.
große 112—120pfd. 31—35/36 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 23—26 Sgr.
Spiritus 13¾ Thlr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Rittergutsbes. Störzel a. Czierspitz. Die Kaufleute Hauser a. Thorn u. Schacht a. London.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Heyer a. Klossau. Gutsbes. Schulz a. Kl. Montau. Maschinenfabrik. Vollbaum a. Elbing. Die Kaufl. Budenberg a. Binde, Berger a. Erfurt und Bach a. Berlin. Dr. phil. Weber a. Königsberg und Schlebusch a. Heidelberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Rittergutsbes. Schröder a. Königsberg und v. Scheudel a. Omiroczewo. Die Kaufl. Cohn aus Elbing, Wolffheim a. Berlin, Beyer a. Königsberg, Grewenig a. Colberg u. Moral n. Fam. a. Danzig. Die Gutsbes. Kautz n. Gattin a. Klinsz und Leffkowitz a. Gruenberg. Inspektor Rakowski a. Klonowken. Brauereibes. Helbing a. Pr. Holland. Hofkammerrath Graf Dohna a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Gutsbes. v. Marlitz a. Neustadt. Die Kaufleute Mäckel a. Halberstadt, Wiedemann a. Hamburg u. Hiller a. Frankfurt a. O.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbes. v. Brönning a. Bromberg. Gutsbes. Rosenberg a. Mecklenburg. Die Kaufl. Wichmann aus Hannover, Grünwald a. Dresden, Wilke a. Stralsund, Lamprecht a. Hamburg, Böttcher a. Elberfeld u. Mitau a. Halle a. S.

Deutsches Haus:
Rentier Bölger a. Thorn. Kaufm. Adolph und Commis Steinert a. Bromberg. Mühlenbesitzer Watz aus Elbing.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 29. März. (6. Abonnement No. 14.)
Der Königs-Lieutenant. Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Bekanntmachung.

Der Rest des Bestandes unserer in Folge Auflösung des Kornmesser-Verbandes disponibel gewordenen städtischen Scheffelmaaße und Streichhölzer, bestehend in
6 Stück ganz neuen Scheffeln,
7 „ wenig gebrauchten und noch gut erhaltenen Scheffeln,
19 „ bereits mehr gebrauchten Scheffeln, und
30 „ Streichhölzern
soll im Termin
Sonnabend, den 1. April cr.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Stadthofe im Turnsaal der Feuerwehr meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden, und laden wir Kauflustige zu diesem Termine hierdurch ein.

Danzig, den 23. März 1865.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Speicherplatz an der Hopfen- und Adebar-Gassen-Ecke Nr. 188, 189 und 190 der alten und Nr. 90 der neuen Nummerirung, soll vom 16. September 1865 ab auf fernere 3 Jahre in öffentlicher Licitation vermiethet werden.

Hierzu haben wir einen Termin
auf den 1. April cr.,
von **11 Uhr Vormittags** ab im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß anberaumt und laden Miethslustige dazu mit dem Bemerken hierdurch ein, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote (nach Schluß des Termins) nicht angenommen werden.

Danzig, den 15. März 1865.
Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.